



Allgemeines Warte-Zimmer.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * * N^o 44. * * BERLIN, DEN 2. JUNI 1923.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Umbau des Alten Rathauses und der Neubau des Stadtparlamentes in Köln am Rhein.

Von Architekt Baurat Hubert Ritter in Köln.

(Fortsetzung aus No. 41/42. Hierzu die Abbildung S. 215.)



Die Räume für die Spitze der Verwaltung, für den Oberbürgermeister, den ersten Beigeordneten usw. waren bisher völlig unzureichend. Es fehlte an Vorzimmern, Warteräumen und Ähnlichem. Der Einbau dieser Raumgruppe erfolgte in den ersten Monaten des Krieges und

zwar vor Allem unter dem Gesichtswinkel, die damals völlig beschäftigungslosen Künstler und Möbelgeschäfte in Köln über Wasser zu halten. Das Bestreben, dabei möglichst viele Künstler und Möbelschreinereien zu beschäftigen, führte dazu, die Ausstattung der Räume vielleicht etwas reicher zu gestalten, als sie wohl unter normalen Umständen durchgeführt worden wäre.

Das „Wartezimmer“ des Oberbürgermeisters wurde durch Zusammenfassen zweier kleiner, am Löwenhof gelegenen Büroräume gewonnen. Der schönste Schmuck des Wartezimmers ist die Aussicht nach dem Rathauerturm und auf den Löwenhof. Die Fensterwand wurde deshalb, entgegen der sonstigen Gewohnheit in Köln, die Fensterpfeiler mit reichem Schmuck zu versehen, in einfacher Weise behandelt, die übrigen Wände mit grünem Rupfen und weißer Stuckarchitektur überzogen. Die Decke, der Kamin und ein großer Teil der sonstigen Ausstattung stammen

aus dem alten Waisenhaus, dem ehemaligen Palais des italienischen Bankiers Lambert Kanto, der mit einer Tochter der reichen Kölner Kaufmannsfamilie Bürell vermählt war.

Der Unterteil des Kamins besteht aus massivem Eichenholz und wurde im Original übernommen, der obere Teil ist in Stuck ausgeführt. Die offenen Kamine werden nach einer Reisebeschreibung eines Italiensers aus dem 16. Jahrhundert (Dr. Hans Vogts: „Das Kölner Wohnhaus“) als besonders charakteristisch für das Kölner Wohnhaus bezeichnet. Zunächst bestanden sie aus 2 Steinkonsolen mit einem Kranz aus Stein oder Holz, auf die sich die Kaminhaube türmte. Vielfach waren die Konsolen und der Kaminkranz, wie wir es bei dem Oppenheim'schen Kamin im Schlachtensaal sehen, mit reicher Bildhauerarbeit geschmückt. Mitte des 17. Jahrhunderts hörte diese Kamin-Ausbildung auf und machte einer anderen aus Frankreich eingeführten Form Platz. Die Ummantelung des Kamines bestand nach wie vor aus Holz oder Stein. Wir finden jedoch nicht mehr eine offene Feuerstelle mit ausgesprochen horizontaler Gliederung in Konsolen und Kranz, sondern eine ziemlich weitgehende Ummantelung der Feuerung, bei der die architektonische Gliederung mehr oder weniger gleichmäßig die Feueröffnung umläuft. Über dem Kamin tritt an Stelle der Kaminhaube, in der Regel eine Nische oder ein Spiegel mit Verzierung. Der Kamin im „Wartezimmer“ aus dem

alten Waisenhaus mag in seiner eigenartigen Form wohl als Übergangsglied zwischen der alten und neuen Form des Kölner Kamines betrachtet werden.

Von dem „Wartezimmer“ aus betreten wir das Vorzimmer des 1. Beigeordneten. Dieses Vorzimmer bildete früher einen Teil des Flures. Der kleine Raum erforderte eine weitgehende Beschränkung der Höhe und gab damit Gelegenheit, den Raumeindruck der beiden anschließenden Zimmer, des vorbeschriebenen Wartezimmers einerseits und des Amtszimmers des 1. Beigeordneten andererseits, zu steigern. Das Vorzimmer ist völlig in weichem Holz gefafelt, die sehr feine Profilierung dieser Vertäfelung wurde nach

überzogenen Tür zum Amtszimmer des 1. Beigeordneten stammen von dem Bildhauer Orschall.

Das Zimmer des ersten Beigeordneten, das seiner Zeit Oberbürgermeister Wallraf neten, wurde auf dessen Wunsch völlig in Holz gediente, wurde auf dessen Wunsch völlig in Holz gedieft und mit sehr reichen Schnitzereien von Bildhauer v. Mering geschmückt (S. 215). Die vorhandene gotische Einrichtung wurde beibehalten.

Es mag bei allen damals neu ausgestatteten Räumen auffallen, daß die Türen verhältnismäßig niedrig gehalten wurden und mit ihrem Türblatt ausschließlich in der Wandfläche liegen, während bisher an dieser Stelle 3 m hohe zweiflügelige Türen in starken



Vorzimmer des 1. Beigeordneten.

einem alten Vorbild in dem Haus Stampfer am Rothgerberbach 52, aus dem Jahre 1592, ausgeführt. In der Nordwand des Vorzimmers wurden die alten Aktenkästen aus dem Rathausurm eingebaut. Diese Kästen, die aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammen, tragen an ihrer Kopfseite reizvolle Tempera-Bilder, aus denen der jeweilige Inhalt der Aktenkästen hervorgehen soll, z. B. ein Brautpaar für die Ehestands-Angelegenheiten, der Bischofshut oder die Tiara für die Akten über die Verhandlungen der Stadt mit der Kirche usw. Die flache, mit leichten Profilen versehene Holzdecke wurde von dem Kunstmaler Remmes gemalt, die Schnitzereien an der schwarzen mit Gold

Leibungen üblich waren. Der Architekt war der Überzeugung, daß in diesen Arbeitszimmern hohe zweiflügelige Türen völlig unnötig und, da für den Raummaßstab nachteilig, zu vermeiden seien. Es erschien in diesen Räumen, die als Arbeitszimmer dienen und störende Eindrücke von außen möglichst verhindern sollten, erforderlich, das abschließende Motiv der Tür hervor zu heben. Das wird aber zweifellos dadurch erreicht, daß man das Türblatt in die Wandfläche legt, während ein Zurücklegen des Türblattes hinter die Wandfläche das öffnende Motiv einer Tür unterstreicht. Diese Erwägungen haben sich als richtig erwiesen. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem. Die Fragen der Wasserversorgung, Abwasser-Beseitigung, Beseitigung der festen Abfallstoffe und Luft-Verunreinigung beanspruchen bei der fortschreitenden Industrialisierung besondere Aufmerksamkeit im Hinblick auf die öffentliche Gesundheitspflege. Der Behandlung der ersten drei Fragen dient in Preußen die „Landesanstalt für Wasserhygiene in Berlin-Dahlem“, die 1901 als Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasser-Beseitigung gegründet wurde. Während die Anstalt auf dem Gebiet der Wasserhygiene eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet, ist sie — wohl infolge der

unvollständigen Anstaltsbezeichnung — für die Frage der Beseitigung der festen Abfallstoffe nicht in gleichem Maß durch die interessierten Kreise, Gemeinden, Industrie, Landwirtschaft usw. in Anspruch genommen worden.

Neuerdings ist der Anstalt ein weiteres Arbeitsgebiet zugewiesen worden, für das bisher eine wissenschaftliche Untersuchungsstätte nicht bestand: die Hygiene der Luft. Für die Bearbeitung dieser Aufgabe ist die Landesanstalt für Wasserhygiene wohl geeignet, da sie bisher schon alle die Kräfte in sich zusammenfaßt, die auch für die Bearbeitung der Hygiene der Luft erforderlich sind (Hygieniker, Bakteriologen, Biologen, Chemiker und Techniker). An der Verunreinigung der Luft haben im Wesentlichen die Städte und die Industrie Anteil, und durch ver-

unreinigte Luft werden, in gleicher Weise wie durch verunreinigtes Wasser, vor Allem die menschliche Gesundheit, das Tier- und Pflanzenleben und Baustoffe geschädigt. Um solchen Verunreinigungen vorzubeugen, ist es aber mit Verboten allein nicht getan. Als eine wissenschaftliche Forschungsanstalt wird daher die Landesanstalt zur Lösung der ihr neu übertragenen Aufgaben durch uneigennützigem Beratung aller Derjenigen beitragen müssen, die von sich aus, unter dem Druck der Öffentlichkeit oder der Behörden, die Verhältnisse, für die sie verantwortlich sind, verbessern wollen.

Im Hinblick auf die erweiterten Aufgaben, die der Anstalt zugewiesen sind, führt sie vom 1. April 1923 ab die Bezeichnung „Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene“. —

Feier des 100. Semesters ehemaliger Zöglinge der Berliner Bauakademie. Es wird beabsichtigt, die Feier des 100. Semesters der im Herbst 1875 zur Bauakademie gegangenen Kollegen vorzubereiten und zwar unter Anrechnung des damals noch üblichen Bauevenjahres schon für Sommer 1924. Die Kollegen Niemann, Pusch u. Wohlbrück haben die Matrikelliste nebst Rundschreiben vorerst an die in Berlin wohnenden Semester-genossen vor Jahr und Tag zum Umlauf gegeben. Baldige Rückgabe an Baurat Ochs, in Wilmersdorf, Landauer Str. 14, wird erbeten. —

Das neue Erfurter Krematorium. Die rasche Entwicklung der Bevölkerungszahl Erfurts in den letzten Jahrzehnten erforderte am 8. Juli 1916 die Eröffnung eines neuen Friedhofes, des Hauptfriedhofes an der Binderslebener Landstr., nachdem der bereits seit 1870 als Begräbnisstätte dienende Südfriedhof im Juli 1916 nur noch für Erbbegräbnisse in Frage kommen konnte. Die natürliche Lage des Hauptfriedhofes am Bergabhang der Binderslebener Landstraße bietet reizvolle gärtnerische Gestaltungsmöglichkeiten, bereitet aber infolge des stark mit Geröll durchsetzten tonhaltigen Bodens Schwierigkeiten in der Aufteilung für Erdbegräbnisse, sodaß eine volle Belegung sich nicht überall als möglich erwies. Um bei der Belegung des Hauptfriedhofes den Bodenverhältnissen besser Rechnung tragen zu können und auch in Rücksicht auf die zunehmende Entwicklung der Feuerbestattung in Deutschland, und ferner auch auf die außerordentliche Zunahme der Beerdigungskosten, wurde seit längerer Zeit die Schaffung einer Leichenverbrennungs-Anlage in Erfurt angestrebt. Ein Entwurf betont die Schaffung einer großen Einsegnungshalle in Verbindung mit dem Krematorium und Räumen für Leidtragende, Geist-

liche und die weiteren Beteiligten. Die Stadtverordneten-Versammlung erteilte ihre Zustimmung zu dem Entwurf.

Der rasche und ungeahnte wirtschaftliche Niedergang in Deutschland führte eine Geldentwertung herbei, die sich besonders stark im Bauwesen bemerkbar machte und die Kosten für die Errichtung eines Krematoriums derart schnell in die Höhe trieb, daß die städtischen Körperschaften es nicht verantworten konnten, ohne Weiteres die eigentlichen Arbeiten vornehmen zu lassen. Die Inangriffnahme der Bauarbeiten erfuhr dadurch eine Verzögerung, ohne daß jedoch der Plan der Errichtung einer Verbrennungs-Anlage fallen gelassen wurde. Es wurde nur im Lauf der Zeit eine Änderung insofern vorgenommen, als man von dem Gedanken der Errichtung des in monumentalem Stil geplanten Neubaus auf dem Hauptfriedhof

abließ und die Errichtung einer Einäscherungs-Anlage auf dem alten Südfriedhof in Verbindung mit einem Ausbau der dort vorhandenen Baulichkeiten ins Auge faßte. Hierbei trat vor allem eine wesentliche Verringerung der Baukosten ein. Die Bauarbeiten gingen rasch vor sich, sodaß die neue städtische Feuerbestattungs-Anlage auf dem alten Südfriedhof fertig gestellt und am 4. April 1923 in Betrieb genommen werden konnte.

Die Anlage zeigt eine zweckentsprechende Durchführung. Besonders erweist sich der Standort auf dem alten Südfriedhof mit seinen schönen gärtnerischen Anlagen, dessen gutes Gesamtbild durch den Ausbau der Einsegnungshalle nicht gestört worden ist. Die Einäscherungs-Anlage ist an der Südseite der Halle eingebaut und in technischer, sowie auch in wirtschaftlicher Hinsicht



Tür im Dienstzimmer des I. Beigeordneten.
Der Umbau des Alten Rathauses und der Neubau des Stadtparlamentes in Köln am Rhein.

nach modernen Gesichtspunkten geschaffen worden. Von einer kostspieligen Versenkungs-Vorrichtung wurde Abstand genommen, die Ofeneinführung liegt vielmehr in gleicher Ebene mit der Einsegnungshalle. Der Schornstein der Verbrennungs-Anlage ist niedrig gehalten und tritt inmitten der hohen Bäume, die das Krematorium umgeben, kaum in Erscheinung.

Die Einsegnungshalle und die Leichenzellen haben eine würdige Ausgestaltung erfahren. Dem Haupteingang der Einsegnungshalle gegenüber befindet sich eine Aufbahrungsnische, die von oben her beleuchtet wird und durch einen Vorhang abgeschlossen werden kann. Nach der Einsegnungs-Feierlichkeit schließt sich der Vorhang und der Sarg, der auf einem besonders konstruierten fahrbaren Gestell ruht, wird nun völlig geräuschlos nach dem Einäscherungs-Raum gefahren, in dem sich zwei Verbrennungsöfen befinden.

Die Öfen sind von der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne nach dem Regenerations-System erbaut. Die Einäscherung erfolgt mit Hilfe reiner atmosphärischer Luft von 1000° C. Durch sinnreiche Vorrichtungen wird die gesättigte Verbrennungsluft verneigt und so ein völlig rauch- und geruchloser Vorgang erzielt. Nach etwa 1½ Stunden ist die Einäscherung vollendet. Alle brennbaren Bestandteile sind durch die überhitzte Luft verzehrt worden, übrig bleibt als Asche nur, was durch die Hitze nicht zerstörbar ist. Die weiß aussehende Asche fällt durch den Schamotterost in den Aschesammelraum und wird nach Abkühlung in die Aschekapsel getan, die sofort verlötet wird. Zur Vermeidung von Verwechslungen wird vor der Einführung in den Ofen am Sarg ein feuerfestes Tonschild mit laufender Nummer befestigt, das mit der Asche in den Aschesammelraum gelangt und mit ihr in die Aschekapsel getan wird. —

Wettbewerbe.

Im Karlsruher Wettbewerb betr. Entwürfe zu Kleinstwohnungen liefen von 112 Verfassern 167 Bearbeitungen ein. Von einer Reihe von Teilnehmern war der Zweck der Aufgabe insofern nicht richtig erkannt worden, als sie Lösungen boten, die nach dem Ausmaß des Flächeninhaltes weit über das, was heute gefordert werden darf, hinausgehen, und das mit dem Begriff der Kleinstwohnungen an sich schon verbunden sein muß: Sparsamkeit im höchsten Ausmaß. Dazu gehörte eine Reihe von Entwürfen mit reichlich großen Vorplätzen oder üppigen Treppenanlagen; anderen ist es nicht gelungen, dem Ziel der Hauptaufgabe, zwei Kleinstwohnungen von vornherein und eine Normalwohnung später zu schaffen, die sich behaglich bewohnen lassen, näher zu kommen. Wer Lösungen brachte, bei denen die zweite Familie, um in ihre Wohnung zu gelangen. Räumlichkeiten der anderen Familie berühren mußte, oder den Weg zum Keller nur auf dem Umweg über die erste Wohnung fand, hatte von vornherein gefehlt. Andere haben das Wesen und die Bedeutung einer Wohnküche und einer Spülküche verkannt, sie machten beide Räume gleich groß und stellten den Herd in die Spülküche; Wohnräume wurden in einzelnen Entwürfen in großem Umfang nach Norden gelegt, Küchen, Aborte und Treppenhäuser nach Süden, die Aborte inmitten des Hauses oder bei dem Miethaus auf den Treppenhodest; die Treppenanlage war mitunter so eigenartig und beengt, daß sie dem Verkehr und dem Transport mit Einrichtungsgegenständen nicht zu dienen vermochte; in anderen Fällen hat das Ausmaß des Treppenhauses nach der Länge nicht genügt. In vielen Fällen wurde eine Verschwendung mit Gängen, Korridoren und Vorplätzen getrieben; in anderen fehlte es an einer richtigen äußeren Erscheinungsform, welche das Wesen und den Standpunkt der Sparsamkeit in geeigneter Weise zum Ausdruck bringen konnte.

Aus solchen und ähnlichen Gründen blieben in engster Wahl 15 Entwürfe.

Das Preisgericht konnte sich nach eingehender Prüfung der Verhältnisse nicht entschließen, Preise nach der im Preisausschreiben vorgesehenen Reihenfolge zu verteilen, beschloß vielmehr einstimmig, von der im Preisausschreiben gegebenen Möglichkeit, die Preise auch anders zu verteilen, in dem Sinn Gebrauch zu machen, daß es die Gesamtsumme von 600 000 M. in sechs gleiche Preise zerlegte, weil ihm die Qualität der verschiedenen Entwürfe nicht derart schien, daß der eine den anderen besonders überragte.

Das Preisgericht vertrat bei der großen Zahl der eingegangenen Entwürfe den Standpunkt, man möge dem Arbeitsministerium empfehlen, eine größere Anzahl von Entwürfen anzukaufen und diesen Ankauf einer größeren Anzahl als willkommenen Ausgleich dafür ansehen, daß die Preise im Hinblick auf die heutige Zeit nicht allzu hoch gesetzt seien. Es sei den Interessen der Teilnehmer am Wettbewerb mehr gedient, wenn eine größere Anzahl von Teilnehmern eine Geldsumme empfängt, als wenn für eine geringere Anzahl die zustehende Geldsumme erhöht wird.

Je einen Preis erhielten die Entwürfe der Architekten Messang und Leubert in Karlsruhe, Max Müller in Pforzheim, Robert Amann, Stadtoberbaurat, und Leo Bertsch, Bauamtmann in Karlsruhe, Friedrich Hübinger, Bauamtmann in Konstanz, Hermann Moll in Weinheim und Ludwig Jahn, Professor in Düsseldorf.

Ferner wurden dem Arbeitsministerium zum Ankauf die Entwürfe folgender Verfasser zum Preis von 40 000 M. für eine Hausgattung empfohlen: Dr.-Ing. Karl Gruber, Stadtoberbaurat in Freiburg i. B.; Hermann Moll, Architekt in Weinheim; Max Müller, Architekt in

Pforzheim; Albert Krapp, Architekt in Heddeshheim; Louis Welzenbacher, Architekt in München; Dipl.-Ing. Franz Schmieder, Regierungsbaumeister in Karlsruhe.

Dem Entwurf „Teure Zeiten“ sprach das Preisgericht wegen der im Grundriß enthaltenen Vorzüge noch eine Anerkennung aus.

Das Ergebnis des Wettbewerbes hat erwiesen, daß es wohl möglich ist, die Wohnungsfrage auch vom Standpunkt der Gegenwart in der Richtung zu behandeln, wie sie im Wettbewerb vorgesehen war; wenngleich ganz vollkommene Lösungen in der geforderten Richtung nicht vorlagen, so haben doch manche der Lösungen einen guten Weg gezeigt, auf dem Vollkommenes geschaffen werden kann. Allerdings bedarf es bei der Durchführung, um den dabei auftretenden Schwierigkeiten zu begegnen, eines tüchtigen Architekten. —

Wettbewerb betr. die Förderung des Baues von Heilanstalten. Im Januar 1923 hat die Zeitschrift „Die Heilanstalt“, Verlag Rothgießer & Diesing A. G., Berlin, ein Preisausschreiben erlassen mit nachstehendem Thema: „Welche Maßnahmen lassen sich treffen, um Bau, Einrichtung und Betrieb der Heilanstalten den Erfordernissen der Zeit anzupassen, den Anstaltszweck zu heben und die fast unerschwinglichen Lasten vermindern zu helfen?“ Das Ergebnis ist, daß der I. Preis nicht zuerkannt wurde. Den II. Preis erhielt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. L. Kütz in Bad Neuenahr. Der III. Preis wurde den Architekten Mohr und Weidner in Charlottenburg zugesprochen, während der Preisträger des IV. Preises Oberbaurat Max Setz in Wien ist. —

Ein Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für die Herstellung einer Verkehrsanlage über die Weser bei Bremen als Ersatz der vorhandenen Dampferfähre in Woltmershausen wird unter reichsdeutschen und deutschösterreichischen Ingenieuren und Architekten mit Frist vom 31. August 1923 ausgeschrieben. An Preisen sind ausgesetzt: ein I. Preis von 750 000 M., ein II. Preis von 600 000 M., ein III. Preis von 500 000 M.; ferner sind drei Ankäufe zu je 300 000 M. beschlossen. Das Preisgericht besteht u. a. aus den Ingenieuren G. F. Fanger, C. Karmeyer, H. Drost, E. Caspar, Baumeister Köhncke, Architekt Heinr. Wilh. Behrens, den Baudirektoren Knop und Stühling, dem Strombaudirektor Plate, den Oberbauräten Lempe und Jonas und dem Baurat Burghart. Als Ersatzpreisrichter sind gewählt die Herren: Hafenbaudirektor Hacker, Architekt A. Abbehusen und Wilh. Blanke.

Unterlagen sind gegen Zahlung oder portofreie Einsendung von 5000 M. durch die „Rendantur des Straßen- und Brückenbauamtes“ zu beziehen. Der Betrag wird bei Einsendung eines Entwurfes zurückvergütet. —

Personal-Nachrichten.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den Privatdozenten Professor Dr.-Ing. Birkenstock und Dr.-Ing. Neuber an der Technischen Hochschule Berlin mit Wirkung vom Sommersemester 1923 ab die Wahrnehmung des Unterrichtes über die Elemente des Wasser-, Wege- und Brückenbaues mit der Maßgabe übertragen, daß Dr.-Ing. Neuber im Sommersemester die „Elemente des Wasser- und Wegebaues“ und Professor Dr.-Ing. Birkenstock im Wintersemester die „Elemente des Brückenbaues“ wöchentlich in einer Vortragsstunde behandelt. —

Chronik.

Die Eröffnung eines Oldenburgischen Landes-Museums in Oldenburg hat kürzlich stattgefunden. Das Landes-Museum ist in dem alten Schloß der Oldenburger Grafen eingerichtet und wurde aus den Schätzen des alten Kunstgewerbe-Museums, des Galerievereins und den vom Staat erworbenen bedeutsamen Resten der einst so berühmten großherzoglichen Galerie in zweijähriger Arbeit geschaffen. Zu seinem Direktor wurde Dr. Müller-Wulkow berufen. —

Ein Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges in Oehringen in Württemberg ist am Palm-Sonntag enthüllt worden. Das Denkmal hat seinen Platz in dem von der Stiftskirche und ihren Kreuzgängen umschlossenen Kreuzgärtlein, einem Raum von 14 m Länge und 12 m Breite erhalten. Die Ausgestaltung dieses Gärtleins und die anstoßenden Architekturteile sind dem Denkmalgedanken dienstbar gemacht. Der Entwurf zur ganzen Anlage stammt von Professor F. Schuster in Stuttgart, der bildnerische Teil rührt von Professor U. Janssen in Stuttgart her. —

Inhalt: Der Umbau des Alten Rathauses und der Neubau des Stadtparlamentes in Köln am Rhein. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.